

Einführung von modernen Hygienevorschriften und nicht zuletzt eine effiziente Ordnungspolitik – unbeantwortet gelassen. Mehr noch: H. ist überzeugt, daß nach den Gegenreformen im Bereich der Selbstverwaltung die städtische Vertretung politisch kaum noch legitimiert gewesen sei. Dies habe es ihr erschwert, einen Konsens in zentralen Fragen innerstädtischer Entscheidungsfindung herbeizuführen. Wo die Mehrheit der Bevölkerung nicht darüber befindet, wer sie regiert, wird sich weder ein politischer Konsens noch ein bürgerlicher Gemeinschaftssinn entwickeln – so könnte man diese Denkfigur beschreiben. Erweiterte Partizipationsmöglichkeiten hätten demnach die institutionellen Defizite mehr als aufgewogen. Mir scheint diese Argumentation kaum überzeugend. Im bloßen Wahlakt konstituiert sich nicht die bürgerliche Gesellschaft. Die Tugenden, welche Gemein- und Bürgersinn, somit auch politische Legitimität begründen, gehen Wahlen notwendig voraus. Im ausgehenden Zarenreich fehlte es an solchen Voraussetzungen. Der moderne Interventionsstaat kann den durch die soziale Frage aufgeworfenen Problemen nur vermittels adäquater Institutionen begegnen. Selbst im deutschen Kaiserreich mußten zentrale Wohlfahrtsfunktionen in den Großstädten der Polizei angetragen werden, weil es an Interventionsinstrumenten fehlte. In Rußland bestand selbst diese Alternative nicht. Partizipationserweiternde Reformen hätten an der prinzipiellen Unregierbarkeit der Großstädte also nur wenig geändert.

Abschließend sei auf einige zweifellos zentrale Schwächen des Buches verwiesen. H. widmet der behördlichen Verfassung Kievs nur geringe Aufmerksamkeit. Man erfährt wenig über Polizei und Verwaltung, noch weniger über die Justiz und die freien Professionen. In einer Stadtgeschichte sollten diese Aspekte nicht fehlen. Die nachrevolutionäre Epoche und die Zeit des Ersten Weltkrieges werden auf nur wenigen Seiten abgehandelt. Insgesamt bleiben mehr Fragen offen als beantwortet. Als Nachschlagewerk und erste Orientierungshilfe wird dieses Buch dennoch seinen Zweck erfüllen.

Jörg Baberowski, Tübingen

MOSHE GAMMER *Muslim Resistance to the Tsar: Shamil and the Conquest of Chechnia and Dagestan*. Frank Cass London 1994. XXIII, 452 S., 12 Abb., 22 Kt. £ 45,-.

Das aus Moshe Gammers Dissertation hervorgegangene Buch ist einem sowohl von Rußlandhistorikern wie von der historisch ausgerichteten Islamwissenschaft lange Zeit vernachlässigten Gegenstand gewidmet: der Eroberung des nordöstlichen Kaukasus durch das Zarenreich und dem heftigen Widerstand der Bergvölker Čečeniens und Dagestans, welche unter Imam Šamil erstmals in ihrer Geschichte eine politische Einheit bildeten. Befriedigende Gesamtdarstellungen hierzu erschienen zuletzt 1908 und 1939<sup>1</sup>, was doch etwas überrascht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kaukasuskriege zwischen 1830 und 1860 tiefe Spuren im russischen Geistesleben hinterließen, umfangreiche Truppenkontingente banden und zeitweise ein Sechstel der russischen Staatseinnahmen verschlangen. Darüber hinaus stellen sie einen klassischen Fall von sufisch (d.h. islamisch-mystisch) inspiriertem antikolonialem Befreiungskampf dar. Die mangelnde Resonanz resultiert indes vor allem aus den Nachwirkungen einer Kampagne während der Stalinzeit, in welcher die Freiheitsbewegung der *gorcy* als reaktionär und als Büttel des

<sup>1</sup> JOHN F. BADDELEY *The Russian Conquest of the Caucasus*. London 1908; S. K. BUŠUEV *Bořba gorcev za nezavisimost' pod rukovodstvom Šamilja*. Moskva 1939.

„anglo-osmanischen Imperialismus“ denunziert wurde. Im Westen wiederum begnügte man sich lange mit der Tradierung eines aus älteren, oft voreingenommenen russischen Quellen geschöpften Bildes, ohne auf die muslimisch-sufischen Hintergründe der Bewegung einzugehen.

Ziel Gammers ist es nun, durch Auswertung allen verfügbaren Quellenmaterials zu einer gründlichen Rekonstruktion und Reinterpretation der Ereignisse zu gelangen. Ein Vorhaben, so schränkt er ein, das trotz Tausender Dokumente und Briefe, Dutzender Tagebücher, Memoiren und Reiseberichte, die in den letzten 150 Jahren publiziert wurden, nur begrenzt ausführbar sei, solange die einschlägigen Archive der ehemaligen Sowjetunion mehr oder minder unzugänglich blieben.

Nach einer die russisch-kaukasische Beziehungsgeschichte überblicksartig referierenden Einführung ist die Arbeit in neun Teile gegliedert, deren drei erste ebenfalls propädeutischen Charakter besitzen: Teil I schildert kompakt, aber erschöpfend die komplizierten geographischen, ethnographischen und sozioökonomischen Prämissen des Schauplatzes, während Teil II das Vordringen Rußlands sowie die Ausbreitung der Naqšbandiyya-Sufibruderschaft in den nordöstlichen Kaukasus behandelt.

Zu letzterem hätte man sich allerdings mehr Informationen gewünscht; nur ansatzweise beantwortet wird insbesondere die Frage, weshalb gerade eine Sufibruderschaft, die zudem erst zehn Jahre zuvor nach Dagestan gelangt war, zum Motor des Befreiungskampfes wurde. Von Nutzen gewesen wären daher etwas tiefergehende Erklärungen zur speziellen Eigenart und Organisationsform der Hālidī-Branche der Naqšbandiyya-Bruderschaft; vielleicht auch der Hinweis darauf, daß Ableger derselben ṭā'ifa (Untergruppe) während des 19. Jh. noch andernorts, vom benachbarten Kurdistan bis ins ferne Indonesien, mehrfach zu Kristallisationskernen antikolonialen Widerstandes wurden. Etwas knapp bemessen scheinen mir daneben die Kapitel zu den ersten beiden Imamen (Führern) der Bewegung, Ġāzī Muḥammed (1830–1832) und Ḥamza Bek (1832–1834).

Um so gründlicher befaßt sich Gammer mit dem eigentlichen Protagonisten seines Buches, dem dritten Imam Šamil (1834–1859). Dessen wechselvollem Kampf gegen die russischen Besatzer sind die restlichen Teile IV bis IX gewidmet, und sie werden dem Anspruch einer Reinterpretation auch wirklich gerecht. So rekonstruiert der Autor beispielsweise aus verstreut publiziertem Archivmaterial minutiös die Verhandlungen, welche der Imam im Laufe der Jahrzehnte immer wieder mit russischen Befehlshabern aufnahm; ein Aspekt, der bisher kaum untersucht wurde. Gelungen ist auch die Darstellung der russischen Kaukasuspolitik mit all ihren Brüchen und Widersprüchen, ausgelöst oft durch Querelen der Kommandeure vor Ort mit Kriegsministerium, Zar oder untereinander. Gammer zeigt hier die verschiedenen „Strategien“ auf, welche unter den wechselnden Generälen zur Anwendung kamen: Trug das Terrorsystem Ermolovs erst wesentlich zum Ausbruch von Aufständen bei und immunisierte es die Bergvölker gegen Gewalt, so erwiesen sich später weder der Einsatz einheimischer (und oft übermäßig korrupter) Marionettenfürsten noch großangelegte Militäraktionen als geeignet, den Widerstand zu brechen. Gerade die alljährlichen „pochody“, die darauf zielten, den Feind durch Zerstörung seines Zentrums zu vernichten, brachten russische Heere mehr als einmal selbst an den Rand der Katastrophe. Allzu meisterlich verstand es der Imam, seine Gegner durch eine Taktik der verbrannten Erde immer tiefer ins unwegsame Gelände zu locken und ihnen vor allem während des Rückzugs enorme Verluste beizubringen. Demoralisierend wirkte auf die Russen zudem der Verlust ihrer waffentechnischen Überlegenheit, da Šamil, trotz primitiver Mittel, der Aufbau eines eigenen Artilleriekorps mit Hilfe von De-

serteuren gelang; später wurden im Imamats gar Raketen hergestellt. Unter der Regentschaft des Vizekönigs Voroncov (1845–1854) ging man daher zu einem defensiveren System über, welches das Imamats durch Rodungen und Straßenbau immer mehr abschnürte und durch kleinere Militäraktionen schwächte.

Ein gesonderter Teil des Buches ist dem von Šamil etablierten Staat und dessen Bewohnern gewidmet, analysiert seine Strukturen und untersucht seine Beziehungen zu anderen kaukasischen Völkern und ausländischen Mächten. Nachzutragen wäre hier vielleicht die Institution der *ğamā'at*, der den Landgemeinden dagestanischer Dorfbünde nachgebildeten Vollversammlung aller Notablen und Funktionäre des Imamates, welche Gammer nur in anderem Zusammenhang und ohne den Begriff zu gebrauchen erwähnt. Und im Kapitel über die Gefangenen und Deserteure, von denen einige hundert im Imamats lebten, fehlen merkwürdigerweise die Polen, obwohl gerade ihnen manch farbige Beschreibung von Šamils Staat zu verdanken ist. Im letzten Teil analysiert Gammer die Gründe für das rasche Ende des Imamatsstaates nach dem Krimkrieg. Diese sieht er nicht zuletzt in der völligen Erschöpfung der *gorcy* nach dreißigjährigem Kampf und in ihrer Desillusionierung darüber, nicht einmal während des Krieges adäquate Unterstützung durch den osmanischen Sultan-Kalifen erfahren zu haben. Das Schlußwort würdigt nochmals die Rolle Šamils.

Gewisse Mängel weist die Arbeit leider durch Tradierung kleinerer Mißdeutungen und durch Irrtümer im Detail auf; so sind etwa biographische Angaben zu russischen Kommandeuren oder ihren kaukasischen Gegenspielern nicht immer zuverlässig. Hin und wieder interpretiert der Autor seine Quellen recht großzügig, manchmal nicht kritisch genug. Ein eklatantes Beispiel hierfür wäre die mehrmalige Zitierung I. N. Rumjanovs, dessen Buch „V plenu u Šamilja. Zapiski Russkogo“ (1877) doch wohl eher ein mit geschichtlichen Fakten angereichertes „oriental tale“ denn ein authentischer Erlebnisbericht ist.

Sehr zu bedauern ist daneben das Fehlen eines Literaturverzeichnisses, vor allem angesichts des ebenso umfangreichen wie unübersichtlichen Fußnotenapparates, der zudem – leider auch bezüglich der Seitenangaben zitierter Quellen – viele Druckfehler aufweist. Hilfreich sind dagegen Karten und Situationspläne, die Zeittafel und ein Register, welches den eigentlichen Textteil erschließt.

Insgesamt erreicht Gammers Studie durchaus die gesteckten Ziele und wird das Šamilbild der nächsten Jahre wesentlich mitprägen; vielleicht auch – wie der Autor selbst erhofft – weitere Untersuchungen zum selben Thema anregen.

*Clemens P. Sidorko, Schopfheim*

BEN EKLOF *Russian Peasant Schools. Officialdom, Village Culture, and Popular Pedagogy, 1861–1914.* University of California Press Berkeley, Los Angeles, London 1986. XV, 652 S. \$ 55,-.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem Stand des russischen ländlichen Volksschulwesens im ausgehenden Zarenreich. Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf den Träger- und Interessengruppen bei der Entwicklung einer bäuerlichen Bildung im Sinne der Staatsbürgererziehung. Der Autor nennt in diesem Zusammenhang fünf Personengruppen: die Bauern, die ländliche Intelligencija, vor allem in den Zemstva, die russische Bürokratie, die Dorfschullehrer und die Popen.